

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 35 (1902)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt



Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt. Der Alpenaar. — Der Handarbeitsunterricht in seiner geschichtlichen Entwicklung. I. — Schulsynode des Kantons Bern. II. — Brief aus Jena. — Zur Abstimmung vom 23. November. — Sektion Erlach. — Interlaken. — Strättligen. — Biel. — Adelboden. — Verein für Verbreitung guter Schriften. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Bienne. — Porrentruy. — Druckfehlerberichtigung. — Literarisches.

Der Alpenaar

Frühlicht strahlt am Gletscherfirne,
Sommermorgen-Sonnenglanz.

Rot erblitzen Stirn um Stirne;
Golden glüht der Alpenkranz.

Zu der höchsten Felsenspitze
Schwingt sich auf der Alpenaar,
Bringt von seinem Königssitze
Einen Gruss dem Morgen dar.

„Gott des Lichtes, lass mich wohnen
Frei im freien Schweizerland!
Meinen Horst sollst du mir schonen
Hoch am schmalen Felsenband!“

„Und dem Volke tief danieden,
Das so bieder ist und stark,
Lass' auch ferner seinen Frieden,
Schütze seine Landesmark!“

Golden auf dem Gletschereise
Strahlt der Morgensonne Glut,
Und der Aar, in kühnem Kreise,
Schwimmt in blauer Äterflut.

Guido Felsborn.

Der Handarbeitsunterricht in seiner geschichtlichen Entwicklung.

Von *R. Scheurer*, Präsident des schweiz. Vereins für Knabenhandarbeit.

I.

Wenn es sich darum handelte, die Geschichte des Handarbeitsunterrichts in ihrer ganzen Ausdehnung vorzutragen, so müsste ich wohl zurückgreifen in die ältesten Zeiten der menschlichen Kultur. Denn ohne Zweifel erhielten schon in jenen Zeiten die Jungen von den Alten einigen Unterricht in der Herstellung der primitiven Kleidungen, Wohnungen, Geräte und Waffen. Wir müssten uns mit Hilfe der Phantasie zurückversetzen in die Zeit der Pfahlbauten, wo das Steinbeil geschliffen, der Einbaum ausgebrannt, die unten angebrannten Pfähle in den seichten Seegrund eingerammt, der Balkenboden über die Pfähle gelegt, die einfache Hütte erbaut und mit Schilf zugedeckt wurde. Bei all dieser Arbeit war die Jugend jedenfalls nicht nur müssiger Zuschauer, sondern sie griff, so früh als möglich, selbst in die Arbeit ein, wie es heute auf dem Lande die Jugend bei der ländlichen Arbeit auch tut.

Mit dem Fortschreiten der Kultur hörte dieser Unterricht im Arbeiten keineswegs auf. Als später die Menschen einsahen, dass es besser sei, wenn nicht jeder sein eigener Schneider, Zimmermann, etc. sei und die Arbeitsteilung eintrat, so gab es wohl auch schon Lehrlinge für Handwerke.

Uns näher stehen die Griechen und Römer. Ihre Kultur erreichte eine wunderbare Höhe. „Man kennt eine Sache nur, wenn man sie selbst machen kann“, sagte Aristoteles. Deshalb wird man schon damals nicht versäumt haben, die Jugend, welche ihr Leben der Arbeit zu widmen bestimmt war, schon frühe die Hände richtig gebrauchen zu lehren.

Von einem Handarbeitsunterricht im heutigen Sinne des Wortes ist aber keine Rede.

Die gegenwärtige Bewegung für den Handarbeitsunterricht ist eine Folge der grossen Schulreformbewegung, an der sich nicht nur Schulmänner beteiligen, sondern überhaupt alle, die sich für Schule und Erziehungswesen interessieren.

Sie ist ferner eine Folge der Bestrebungen, den Gegensatz zwischen Gelehrten und Volk, zwischen Gelehrsamkeit und Leben auszugleichen.

Es ist, wie Dr. Karl Biedermann, Professor in Leipzig, schreibt, nicht zu leugnen, dass viele Schriftsteller deutscher Zunge für das Volk zu gelehrt schreiben, dass sich die Wissenschaft zu sehr vom Leben abschliesst, dass die Schulen die Bedürfnisse des praktischen Lebens zu wenig berücksichtigen und dass der Unterricht in denselben nur einseitig auf den Geist einwirkt. Woher kommt das?

Ein kurzer Rückblick auf die Geschichte seit der Völkerwanderung wird es uns zeigen.

Die germanischen Völker, zu welchen auch unsere Voreltern gehörten, waren bei ihrem Erscheinen auf dem Schauplatz der Geschichte noch ohne eigene Bildung und ohne Schriftsprache. Die Bildung und Kultur, ja selbst die Wahrheiten des Christentums wurden ihnen in einer fremden Sprache geboten. Die germanische Sprache war unentwickelt. Staats- und Gesellschaftsverhältnisse, in die sie jetzt eintraten, erforderten eine ausgebildete Sprache, wie die Sprache der Römer eine war. Die Sprache des Gottesdienstes, die Sprache des Hofes und die Staatssprache wurde vorwiegend die lateinische.

Karls des Grossen Klosterschulen pflegten fast nur lateinische Bildung. Seine „Volksschulen“ konnten keine wahre Volksbildung im heutigen Sinne des Wortes anbahnen. Sie hatten die Aufgabe, lesen, singen, etwas rechnen, auch wohl schreiben und Grammatik zu lehren. Die römischen Geistlichen verhinderten auch den Gebrauch der deutschen Sprache beim Gottesdienst.

Unter seinem Sohne verschwand die deutsche Sprache bei den Gelehrten. Was gebildet sein wollte, sprach lateinisch.

Das germanische Idiom war nur Verkehrs- und Umgangssprache unter den niedern Volksschichten. Die deutsche Sprache galt als minderwertiges Bildungsmittel.

Die aus den Klöstern hervorgehende Geschichtsschreibung war lateinisch.

Nur in der Dichtkunst siegte zuletzt das deutsche Element im Nibelungenlied und in Gudrun.

Auch im Gerichtswesen verdrängte das römische Recht das deutsche. An die Stelle des Volksgerichts, welches öffentlich und in deutscher Sprache verhandelte, trat ein gelehrtes Juristengericht.

Nun gab es Laien auf kirchlichem und juristischem Gebiete.

Das Rittertum setzte seinen höchsten Ruhm in eine der Religion, Ehre und Minne gewidmete Tapferkeit und in adelige, dem Hofe nachgebildete Sitten. Dem entsprechend war auch die Erziehung der Jugend.

Das Bürgertum allein pflegte Handel und Gewerbe und suchte die Jugend durch Arbeit zur Arbeit zu erziehen. Dies geschah aber nicht in der Schule, sondern durch die Praxis.

Das Landvolk aber wuchs auf in Unwissenheit und Aberglauben.

Die Bettelmönchsorden übten durch ihre Unwissenschaftlichkeit und Geschmacklosigkeit auf die Schule den verderblichsten Einfluss aus.

Das Schulwesen zu Stadt und Land geriet vollständig in Zerfall. Das Schulehalten sank zu einem zunftartigen Gewerbe herab. Die Lehrer waren teils fahrende Magister, eine Art Abenteurer, welche mit ihren Gesellen im Lande herumzogen, oder Rektoren, welche in den Städten von

der Geistlichkeit angestellt wurden. Der Lohn war dürftig und die Leistungen dem Lohn entsprechend.

Diesem traurigen Zustande machten die Humanisten ein Ende. Sie stifteten viel Gutes, hatten aber mit dem Volke zu wenig Föhlung. Das praktische Leben berücksichtigten sie nicht und die lateinische Sprache blieb die vorherrschende. Die Quellen, aus denen die Kenntnisse geschöpft werden sollten, waren die Bücher, nur Bücher. Die Leistungen der Humanisten im Erziehungswesen haben nur die Bedeutung eines Übergangsstadiums zu einer fernern Entwicklungsstufe.

Erst Luther hat das Verdienst, die deutsche Sprache wieder zu Ehren gebracht zu haben. Er war ein echter Deutscher und forderte die Regierungen auf zur Gründung von Schulen, in welchen deutsche Sprache, Naturgeschichte, Geschichte und sogar Handfertigungsunterricht gepflegt werden sollten, letzterer wegen seines Nutzens für das praktische Leben. Kenntnisse und praktische Arbeit sollen nebeneinander gelernt werden. Man soll aus Knaben und Mägdlein geschickte Leute ziehen, dass die Männer wohl regieren Land und Leute und die Frauen wohl halten Haus, Hof und Gesinde.

Luther wurde in seinen Bestrebungen unterstützt durch jene Bildungsrichtung, die vom praktischen Leben ausging und auf dieses zurückführte. Erfindungen und Kunstgewerbe der damaligen Zeit sind Zeugen grosser mechanischer Fertigkeit. Sebastian Brant 1457—1521, Heinrich Bebel 1472—1518 und Joh. Fischart Mitte des 15. Jahrhunderts bis 1590 eiferten in ihren zahlreichen Schriften gegen die „Stockgelehrten“ jener Zeit.

Mit der Verknöcherung der reformierten Kirche trat auch hier Stillstand ein. Die Gelehrten fingen an, nur lateinisch zu schreiben und sogar zu sprechen. „Deutsch kann jeder Bauer sprechen“, soll ein Rektor gesagt haben. Auch die Poesie ahmte nur Fremdes nach, und das Erziehungswesen machte keine Fortschritte.

Dr. Ant. Ph. Largiadèr sagt von jener Zeit, der psychologische Gehalt des Bildungsideals habe sich aus blossen Phrasen zusammengesetzt. Es war ebenso fern von einer wirklichen Kenntnis der realen Welt, wie von der Fähigkeit, in derselben praktisch wirksam zu sein.

Da traten einzelne hervorragende Männer auf und suchten gegen diesen Schlendrian anzukämpfen. Dem Humanismus des Reformationszeitalters trat im Anfang des 17. Jahrhunderts der pädagogische Realismus entgegen. Als Vertreter dieser Richtung seien genannt: Ludwig Vives 1492—1540, Petrus Ramus 1515—1572, Michel de Montaigne 1533—1592, Baco von Verulam 1561—1626, John Locke 1632—1704, Wolfgang Rati-chius 1571—1635 und Johann Amos Comenius 1592—1671.

Unter diesen genannten Männern redeten ganz besonders Locke und Comenius für die Benutzung der Handarbeit als Erziehungsmittel.

Locke sagt, die Erholung bestehe nicht im Müßigsein, sondern im Wechsel der Beschäftigung. Er verlangt, dass auf dem Lande der theoretische Unterricht abwechsle mit Gartenbau, Landwirtschaft und Handarbeitsunterricht. Für die Stadtjugend verlangt er Unterricht im Parfümieren, Gravieren, Arbeiten in Eisen, Messing und Silber, Schleifen, Polieren und Einfassen von Edelsteinen und optischen Gläsern. Er sagt: Arbeitsunterricht unterstützt die sittliche Erziehung.

Comenius spricht bereits alle Grundsätze aus, die wir heute für den Handarbeitsunterricht ins Feld führen. Er schreibt ganz im Sinne Luthers: Nicht Vielwisseur soll die Schule bilden, sondern fleissige, geschickte Leute, denen man künftig die Angelegenheiten des Lebens zuversichtlich anvertrauen kann. Darum will er einen guten Handfertigungsunterricht. Die Kinder fingern allezeit etwas; denn das junge Blut kann nicht lange stille sitzen. Man soll ihnen Anlass geben, dass sie immer etwas zu tun haben. In der Volksschule sollen die Kinder von den Handwerken die nützlichsten kennen lernen, um bezüglich dessen, was im menschlichen Leben vorgeht und vorkommt, nicht gar zu unwissend zu sein und damit sich späterhin zeige, wohin sich jeder am meisten hingezogen fühlt. Die Schulen sollen Werkstätten sein, dröhnend von Arbeit. Bei den höhern Schulen ist der Handarbeitsunterricht noch notwendiger, damit neben dem Gedächtnis und Verstand auch die Hand immer mehr verfeinert werde.

Auch Leibniz, der grosse Philosoph, erkannte die Spaltung zwischen Wissenschaft und Leben als grossen Mangel. Darum schrieb er, man solle in den Schulen nicht das fürs Leben Nützliche versäumen und zu viel Zeit mit blossen Erläuterungen zubringen.

Lessing geisselte die „Stockgelehrten“ in seinem „Der junge Gelehrte“.

Unser Genfer Philosoph J. J. Rousseau stellt dem einseitigen *Zweck*-prinzip des pädagogischen Realismus das Prinzip der naturgemässen allgemeinen Menschenbildung entgegen. Ihm ist die Handarbeit vor allem ein Bildungsmittel für die geistige Entwicklung. Nur beiläufig weist er auf ihre Bedeutung für die Gesundheit und die Geschicklichkeit des Zöglings und seine soziale Stellung hin.

Es sei mir erlaubt, folgende unserm Zwecke dienende Sätze aus Rousseaus Lehren anzuführen und zu konstruieren:

1. Lange Auseinandersetzungen durch Vortrag liebt der Zögling nicht, und sie taugen auch nicht viel.
2. Bedürfnisse, die wir nicht fühlen, existieren für uns nicht.
3. Es ist leicht, einem Kinde beizubringen, dass das ihm nützlich sei, was man es lehrt; das will aber nichts heissen, wenn man es nicht überzeugt.

4. Der Zögling soll sein Wissen nicht durch Belehrung, sondern durch eigene selbsttätige Erfahrung erwerben. Hauptmittel hierzu ist die Handarbeit.

5. Durch selbsttätiges Lernen wird der Leib in seiner Tätigkeit und die Glieder werden in ihrer Geschicklichkeit erhalten; besonders die Hände werden zur Arbeit geschickt gemacht.

6. In einer Stunde Arbeit kann der Zögling mehr Dinge lernen, als er aus einer langen Auseinandersetzung im Gedächtnis behalten würde.

7. Emil soll ein Handwerk erlernen; es soll ein nützliches, ehrbares sein. Es soll nicht sitzend betrieben werden können, muss reinlich sein und nicht geistlos betrieben werden. Dem allem entspricht das Schreinerhandwerk am besten.

8. Die Arbeit soll den Zögling zum Denken anleiten. Er soll arbeiten wie ein Bauer und Handwerker und denken wie ein Philosoph.

Schulsynode des Kantons Bern.

II.

Über eine *Eingabe der Kreissynode Burgdorf betreffend die Rekrutenprüfungen*, die schon letztes Jahr eingereicht worden war, aber zu spät, um von der Schulsynode noch behandelt zu werden, erstattete Herr Sekundarlehrer Schneider in Langenthal Bericht.

Die Eingabe befasst sich mit den Ursachen der unbefriedigenden Resultate der Rekrutenprüfungen und findet dieselben zunächst in verschiedenen Mängeln im Primarschulwesen, indem z. B. die Sommerschule auf dem Lande nicht richtig organisiert sei, das erste bis sechste Schuljahr zu wenig Schulzeit haben und bei oft nicht rationeller Klasseneinteilung öfters zu dem Mittel des abteilungsweisen Unterrichts gegriffen werden sollte. Für Schwachbegabte sollten im Sommer Spezialkurse abgehalten werden. Ferner sollte man dem zu frühen Schuleintritt geistig und körperlich schwacher Kinder entgegenwirken und die Verkostgeldung von Pflegekindern auf Frühling oder Herbst anordnen, damit der Schulwechsel mitten im Schulhalbjahr vermieden würde. Wichtige Bestimmungen des Schulgesetzes (§§ 55, 57, 63) seien noch jetzt nicht durchgeführt. Während anderwärts die Unterweisung im Sommer auf den Nachmittag verlegt werde, halten im Amtsbezirk Burgdorf immer noch einige Geistliche den Konfirmandenunterricht zur Schulzeit ab.

Ferner rügt die Eingabe, dass Stellungspflichtige, welche in höherem Grade schwachsinnig oder mit solchen körperlichen Gebrechen behaftet sind, welche einen richtigen Erfolg des Unterrichts verunmöglichten, nicht von der Rekrutenprüfung dispensiert werden. Schulbehörden und Lehrer

sollten deshalb jeweilen rechtzeitig Schritte tun, solche Rekruten zur Dispensation vorzuschlagen. Der Schulausweis solle als amtlicher Nachweis der Dispensationsbedürftigkeit eingerichtet werden.

Auch an der Fortbildungsschule fehle es. Dieselbe sollte überall obligatorisch eingeführt werden und wenigstens zwei bis drei Winterkurse à zwanzig Halbtage mit einem abschliessenden Repetitionskurs umfassen. Es wäre zu wünschen, dass sich kleinere Schulbezirke vereinigen, so dass der Unterricht rationell nach Fähigkeitsklassen erteilt werden könnte. Auch sollten einheitliche, gute Lehrmittel und Lehrpläne erstellt und Lehrerfortbildungskurse abgehalten werden. Es wäre angezeigt, dass die Gemeinden den Eifer der Rekruten durch Prämien für gute Leistungen anfeuern würden.

Einen weitem Grund des unbefriedigenden Ranges unseres Kantons findet die Eingabe in den schlechten Resultaten des Jura; dieser Landesteil bedürfe namentlich scharfer Massnahmen gegen das Absenzenunwesen und Errichtung zahlreicher Klassen für deutschsprechende Kinder.

Zum Schlusse wird die gemeindeweise jährliche Statistik der Prüfungsergebnisse als wertlos verurteilt. Der 18. Rang unseres Kantons rühre zum grossen Teil auch davon her, dass wir eine vorwiegend landwirtschaftliche Bevölkerung haben, dass 90 % der 5500 Rekruten ($\frac{1}{5}$ des schweizerischen Kontingents) nur Primarschulbildung besitzen und nur ein kleiner Prozentsatz eine gut organisierte Fortbildungsschule besuchen. Wollte man Vergleichen anstellen, so dürfe der Kanton Bern in Bezug auf die Prüfungsergebnisse billigerweise nur mit Kantonsgruppen verglichen werden, welche den nämlichen Grössenverhältnissen und Schwierigkeiten, ähnlichen Schulverhältnissen und dem gleichen Rekrutenkontingent entsprechen.

Auf die verschiedenen Punkte näher eintretend, fand der Referent einige derselben gerechtfertigt, andere dagegen weniger. Eine andere Organisation der Schulzeit würde z. B. einer Revision des Schulgesetzes rufen. Vermehrte Schulzeit für die ersten Schuljahre widerspricht dem Rufe nach Entlastung der jüngern Schüler. Eine allgemeine Einführung des abteilungsweisen Unterrichts wäre nicht vom guten; diese Einrichtung dürfe nur als Notbehelf betrachtet werden. Den Spezialkursen für Schwachbegabte steht nichts im Wege; dieselben können durch die Gemeinden eingeführt werden, und der Staat unterstützt sie. Betreffend zu frühen Eintritt schwächerer Schüler bietet das Schulgesetz genügend Rückhalt. — Die Fortbildungsschulfrage ist in der letztjährigen Plenarversammlung behandelt worden. Was den Jura anbelangt, so ist dort eine fortwährende Besserung zu konstatieren. — Viele andere Faktoren helfen dagegen die Resultate der Rekrutenprüfungen in ungünstigem Sinne beeinflussen, wie die sozialen Verhältnisse, die grossen Klassen, vielfach unrichtige Promo-

tion, der Wegfall des neunten Schuljahres im Jura, die Stellung des Lehrers, die Lehrerbildung etc. Der Referent befürwortete daher die Annahme des Antrages von Herrn Sekundarlehrer Grünig, lautend: „Der h. Regierungsrat wird eingeladen, eine Kommission niederzusetzen, welche eine Untersuchung über die konstant schlechten Resultate bei den Rekrutenprüfungen im Kanton Bern vorzunehmen und zugleich Vorschläge zu machen hat, wie den vorhandenen Missständen im bernischen Schulwesen mit Erfolg begegnet werden könne.“ — Die neue Synode sollte diese Kommission, bestehend aus 18 Mitgliedern (für jeden Landesteil drei), vorschlagen.

In der Diskussion zeigte man sich mit einer solchen Untersuchung allseitig einverstanden. Herr Schulinspektor Wittwer machte aber darauf aufmerksam, dass man doch kaum von *konstant schlechten*, sondern höchstens von unbefriedigenden Resultaten sprechen dürfe, indem einerseits die den Rang der Kantone bestimmenden Noten Durchschnittszahlen seien, die gar nicht so weit auseinandergehen, und anderseits doch auch im Kanton Bern im Laufe der letzten zwanzig Jahre ein recht erfreulicher Fortschritt konstatiert werden könne. Man müsse ferner in Betracht ziehen, dass im Kanton Bern der einzelne Rekrut nicht unter so genauer Kontrolle stehe, wie anderwärts, wodurch das Gesamtergebnis jedenfalls auch ganz erheblich beeinflusst werde. Einen vortrefflichen Dienst könnten bei der in Aussicht genommenen Untersuchung die in den letzten Jahren eingeführten Rekrutenausweise leisten, insofern dieselben gewissenhaft ausgefertigt werden. Ebenso wichtig als die Erforschung der Ursachen der ganz schlechten Noten wäre es übrigens, zu untersuchen, warum normal begabte junge Leute nur die Note 2 oder 3 herausbringen.

Herr alt-Schulinspektor Linder reichte den Antrag ein: „Die Schulsynode ersucht die Direktion des Unterrichtswesens, durch eine Publikation im „Amtlichen Schulblatt“ die Schulbehörden darauf aufmerksam zu machen, dass im Sommer Schulabsenzen infolge des Konfirmandenunterrichts unstatthaft sind.“

Herr Gerichtspräsident Hämmerli schlug vor, die vorgesehene Kommission sei durch die Schulsynode aus ihrer Mitte zu wählen und zwar sollen unter den 18 Mitgliedern mindestens 6 Laien sein.

Herr Seminardirektor Martig betonte, die Untersuchung müsse eine allseitige sein und sich auch auf Übelstände erstrecken, deren Abschaffung vielleicht sogar eine Änderung des Schulgesetzes zur Folge haben könnte.

Herr Pfr. Ammann wies darauf hin, dass unstreitig ein Hauptmittel zur Erreichung besserer Resultate ein vorbereitender Wiederholungskurs unmittelbar vor der Rekrutenprüfung sei. Er protestierte dagegen, dass die Unterweisung den Schulunterricht schädige, indem der Konfirmandenunterricht, abgesehen von der religiösen Seite, geistig fördernd auf den Schüler einwirke.

Herr Grünig erinnerte daran, dass nach dem letzthin erschienenen Bericht, welcher die Durchschnittsnote der fünf letzten Jahre enthält, nicht weniger als 250 Schulen einen Durchschnitt von über 10 Punkten aufweisen; davon fallen auf den alten Kantonsteil 132. Er wäre der Ansicht, die zu wählende Kommission sollte sich vorderhand nur mit diesen 250 Schulen befassen, deren Noten mit Recht schlechte genannt werden dürfen.

Es wurde zur Abstimmung geschritten und zunächst der Antrag Linder mit Mehrheit angenommen, der Antrag Hämmerli dagegen abgelehnt.

Mit grosser Mehrheit wurde hierauf der Antrag des Vorstandes angenommen mit Abänderung des Passus „konstant schlechten“ in „unbefriedigenden“.

Damit nicht nach der Gesamterneuerung der Synode der alte Vorstand provisorisch bis zur nächsten ordentlichen Hauptversammlung weiter amten müsse, unter Umständen mit reduzierter Mitgliederzahl, wurde beschlossen, es sei jeweilen möglichst bald nach der Neuwahl eine ausserordentliche Hauptversammlung zur Wahl des neuen Vorstandes einzuberufen.

Zum Schlusse sprach Herr Prof. Dr. Graf unter dem Beifall der Synode dem abtretenden Präsidenten, Herrn Oberfeldarzt Dr. Mürset, den herzlichsten Dank aus für die unparteiische und tüchtige Leitung während der zwei abgelaufenen Amtsperioden. Die Synode verliert an ihm ein ausgezeichnetes Mitglied, dessen Rücktritt sehr zu bedauern ist.

Brief aus Jena.

Den Lesern kollegialischen Gruss zuvor!

Hier in Jena wird Pädagogik doziert und studiert; man sucht neue, bessere Mittel und Wege im Unterricht; man untersucht und studiert und probiert weiter, und wenn man etwas gefunden hat, wendet man es an, bis man glaubt, etwas Besseres untersuchen zu müssen, immer vorwärts strebend. Herr Professor Dr. Rein, der den ersten Rang unter den heutigen Pädagogen einnimmt, doziert Pädagogik. Er ist zugleich Leiter der Übungsschule, wo probiert und geübt und kritisiert wird. Es herrscht ein reges pädagogisches Leben hier. In dieses Leben und Treiben gestatte ich mir, Sie im Verlauf des Winters ein wenig einzuführen. Den Anfang möge eine Skizze aus meinem Präparationsheft machen. Ich unterrichte Deutsch im 3. Schuljahr.

Der Gesinnungsunterricht hat von „helfen“ und „dankbar sein“ gesprochen. Zur Veranschaulichung behandelt der Deutschunterricht:

etW — 1800/1801 **Die Wichtelmänner** (Gebrüder Grimm).

Ziel: Wie die Wichtelmänner einem Schuster bei seiner Arbeit helfen und wie der Schuster dankt.

Vorbesprechung: 1. Erzählt von den Wichtelmännern, was ihr wisst! Zuerst: Wie sie aussehen (Bild); dann: Wo sie hausen und was sie dort tun.

2. Erzählt, wie der Schuster ein Paar Schuhe verfertigt!

Bemerkung. Die Fragen werden in Form von Aufforderungen und Aufgaben gestellt, um der Selbsttätigkeit der Schüler freien Spielraum zu lassen. Die Beantwortung geschieht zuerst nur von einem Schüler; die andern vervollständigen und verbessern nachher. So wird durch Einzelfragen und Antworten die Sache nicht zerpfückt.

Darbietung. Das Auffassen der Erzählung kann nun durch *Lesen* geschehen. Es finden sich keine Schwierigkeiten mehr vor. Der Schüler braucht nicht Unverstandenes zu lesen. An jeden Abschnitt schliesst sich sofort die *Reproduktion* an und zwar so, dass die Nichterzählenden zum Aufpassen angehalten werden, um nachher Ergänzungen und Verbesserungen zu liefern. Der Reproduzierende wird nicht unterbrochen.

Lehrer: Morgen werden wir Bilder malen. Was werdet ihr zu Hause tun? *Schüler:* Lesen und uns dabei besinnen, welche Bilder wir malen können.

2. *Stunde.* Das *Ziel* geben die Schüler selber: *Bilder malen!*

Nachdem die Erzählung nochmals gelesen worden ist, wird sie in Form von Bildern reproduziert. Die Schüler geben an, welche man malen kann:

1. Der traurige Schuster am Abend.
2. Der fröhliche Schuster am Morgen.
3. Der Verkauf der Schuhe.
4. Die Wichtelmänner bei der Arbeit.
5. Die beschenkten Wichtelmänner.

Die Schüler sind nun mit dem Inhalt vertraut.

Neues Ziel: Wir *schreiben* von den Wichtelmännern!

Vorbereitung: Konzentration des Inhalts. Die Hauptpunkte der einzelnen Abschnitte werden von den Schülern erzählt. Das hat im Anfang Schwierigkeiten. Diese werden gehoben durch Aufforderungen, wie: Sprich das in einem Satz! Was tat er nun? Oder man beginnt den Satz selbst: Fange so an! u. s. w. Nachdem der konzentrierte Inhalt gewonnen ist, wird er zusammengefasst reproduziert und schliesslich die grösste Konzentration als Überschrift gewonnen.

Diese lauten für die einzelnen Abschnitte:

- a) Wie dem armen Schuster geholfen wird.
- b) Wer dem Schuster hilft.
- c) Wie der Schuster dankt.

3. *Stunde:* Was werden wir tun? — Aufsatz schreiben! — Wie viele Abschnitte wird unser Aufsatz haben? — Drei.

Ziel: Wir wollen den ersten Abschnitt schreiben.

1. Konzentrierte Reproduktion. 2. Gewinnung des Aufsatztextes hieraus.

Wer sagt den ersten Satz? Die Schüler machen verschiedene Vorschläge; der beste wird genommen, wenn nötig noch etwas gehobelt und dann *vollständig* an die Tafel geschrieben. Während des Anschreibens wird der formulierte Satz von den Schülern einzeln und zuletzt im Chor wiederholt, damit die Kinder im Rücken des Lehrers beschäftigt sind. Man wird auch etwa verlangen: Besinnet euch für den folgenden Satz! So ist schliesslich das folgende an der Tafel entstanden: *Wie dem armen Schuster geholfen wird.*

1. Ein armer Schuster hatte nur noch Leder zu einem einzigen Paar Schuhe.

2. Am andern Morgen waren daraus schöne Schuhe gemacht.

3. Der Schuster konnte sie teuer verkaufen.

4. Aus dem Geld kaufte er Leder zu zwei Paar Schuhen.

5. Am andern Morgen standen zwei fertige Paar Schuhe auf dem Tisch.

6. Jetzt hatte der Schuster wieder sein ehrliches Auskommen.

Die Sätze werden *vollständig* angeschrieben, damit sich die Schüler die *Wortbilder einprägen*. Es handelt sich nämlich um den Versuch, ob man durch orthographische Regeln oder durch Einprägen der Wortbilder dem Fehlerunfug besser beikommen könne.

Nun werden die Schüler angeben, welche Wörter sie schon gut schreiben können; auf diese wird nochmals die Aufmerksamkeit konzentriert; die Wörter werden eingepägt und ausgewischt. Bei neu auftretenden Wörtern wird auf Schwierigkeiten aufmerksam gemacht, des Einprägens der Wortbilder wegen. So ist schliesslich folgendes an der Tafel stehen geblieben:

Wie dem armen Schuster geholfen wird.

1. hatte zu einem einzigen Paar Schuhe.

2. Am andern Morgen gemacht.

3. konnte sie teuer

4. Geld kaufte

5. standen fertige

6. Jetzt wieder ehrliches Auskommen.

Aufschreiben: Jetzt sollten keine Fehler mehr vorkommen. Nicht-abschreiben können wird als Faulheit geahndet. Dabei ist zu achten, dass die Schüler nicht Buchstaben um Buchstaben von der Tafel abschreiben, sondern sich das ganze Wort, bevor sie es niederschreiben, genau ansehen, um es *vollständig* in einem Guss niederzuschreiben.

4. und 5. Stunde: Auf ähnliche Weise Aufsatz über Abschnitt 2 und 3 und Korrektur.

Bei der Korrektur werden Flüchtigkeitsfehler geahndet. Die ändern, weil sich das Wortbild dem Schüler noch nicht vollständig eingeprägt hat, notiert, richtig an die Tafel geschrieben, angeschaut und in einfachen Sätzen dann diktiert, um durch Ersetzen des richtigen Wortbildes spätere Fehler zu verhüten.

Das nächste Mal etwas anderes.

Jena, den 29. November 1902.

E. Schneider.

Zur Abstimmung vom 23. November.

(Eingesandt.)

Ein Artikel des „*Educateur*“ (Nr. 48) über die Abstimmung vom 23. November veranlasst mich zu einigen kritischen Bemerkungen.

Nach Mitteilung der Abstimmungsergebnisse heisst es daselbst: „Eine direkte, organisierte Opposition herrschte eigentlich nirgends als vielleicht im Oberaargau und in gewissen *bernischen Schulkreisen*“.

Dass Dürrenmatt von Herzogenbuchsee die Losung zur Verwerfung ausbeuge und dadurch das Abstimmungsergebnis speziell im Oberaargau beeinträchtigte, war vorauszusehen, und man hätte sich im Kanton Bern nur verwundert, wenn dies *nicht* der Fall gewesen wäre. Dass aber in gewissen *bernischen Schulkreisen* eine organisierte Opposition bestanden habe, davon haben wir nichts erfahren und halten dafür, die Behauptung sei vollständig aus der Luft gegriffen. Tatsache ist, dass trotz des Unkenrufes von Herzogenbuchsee und der vom „*Educateur*“ signalisierten Opposition in „gewissen bernischen Schulkreisen“ alle Ämter des Kantons mit teilweise ganz unerwartet günstigen Resultaten der Schulsubventionsvorlage zugestimmt haben.

Sodann zählt der „*Educateur*“ die Kantone mit den meisten verwerfenden Stimmen auf; Bern mit seinen 9000 Nein ist natürlich auch dabei, Zürich aber mit seinen beinahe 12,000 und Aargau mit ebenfalls beinahe 12,000 fehlen; warum? — Ist das Resultat dieser Kantone, die keinen Dürrenmatt „am Busen nähren“, etwa erfreulicher als dasjenige des Kantons Bern, der ein Plus von 34,000 annehmenden Stimmen verzeichnet?

Endlich findet der „*Educateur*“ das Resultat der romanischen Schweiz erfreulich. Gewiss, es *ist* erfreulich; aber erfreulicher wäre es noch gewesen, wenn mehr Bürger zur Urne gegangen wären; denn die Stimmbeteiligung war gerade in den Kantonen der romanischen Schweiz eine auffallend geringe. So hat die Waadt z. B. nur 17,000 Bürger auf die Beine gebracht, trotzdem die Vorlage vom Waadtländer Ruchet endlich aus der Taufe gehoben worden ist. In dieser Beziehung darf sich Bern

allerdings auch nicht rühmen; allein es hat sich seiner Abstimmungsziffern auch nicht zu schämen, und — alle ungünstigen Umstände ineinander gerechnet, ist das Resultat des Kantons Bern *wenigstens* so erfreulich, wie z. B. dasjenige des Kantons Waadt, wenn der „Educateur“ dies auch nicht zu glauben scheint.

Schon in einem frühern Artikel des „Educateur“, in welchem allerlei „Göttine“ der Schulvorlage mit Namen angeführt worden sind, ist uns auch aufgefallen, dass die Namen von Grünig, Sekundarlehrer in Bern und Erziehungsdirektor Gobat gefehlt haben, obschon jeder Lehrer im ganzen Schweizerlande zur Genüge weiss, dass diese zwei Männer zu den eifrigsten Kämpfern für die eidgenössische Subventionsvorlage gehörten.

Wir wollen mit unsern Bemerkungen dem „Educateur“ nicht etwa den Vorwurf absichtlicher Parteilichkeit zu Ungunsten des Kantons Bern machen, da man ja gar leicht einen Namen vergessen und im Abwägen von Zahlen über's Ziel schießen kann. Immerhin habe ich geglaubt, diese Berichtigungen anbringen zu sollen, da wir Berner uns mit unserm Abstimmungsergebnisse sehen lassen dürfen und keine Ursache haben, uns von andern auf die Seite drängen zu lassen.

Schulnachrichten.

Sektion Erlach. (Korr.) Am 15. November versammelte sich die Lehrerschaft des Amtes Erlach im Amtssitze zur Anhörung eines Vortrages „Ueber Vulkanismus“ von Herrn Schulinspektor Stauffer. Dieses sehr zeitgemässe Thema liess erwarten, dass ihm reges Interesse entgegengebracht werde, und es war denn die Sitzung auch ziemlich gut besucht, schon wahrscheinlich auch deshalb, weil Projektionen mit einer modernen Zaubervorlesung (150 Fr.) in Aussicht gestellt waren. Und wer die Ansichten des Herrn Referenten über Veranschaulichung kennt, der durfte ebenfalls in dieser Beziehung etwas Gediegenes erwarten. Wir täuschten uns nicht; entstanden doch innerhalb 2 Stunden etwa 40 Bilder.

Die elektrische Beleuchtung im Saale des Schulhauses kam uns da vortrefflich zu statten. Im gut verdunkelten Raume vollzog sich das „Es werde Licht“ mit einer Schnelligkeit, wie sie eben nur dem Elektrischen zukommt.

Da Photogramme aus dem Gebiete des Vulkanismus nicht sehr zahlreich, überdies sehr teuer sind, so erstellte Herr Stauffer solche selbst. Lavabomben, Krater, verschiedene Vulkane, Querschnitte von solchen, Basaltsteinbrüche, Geisire, natürliche Badwannen (Sinterterrassen) etc. etc. wurden in Skizzenmanier mit Tinte oder Tusch auf Gelatine gezeichnet und diese dünnen Blättchen zur bessern Handhabung vor dem Gebrauche zwischen Glasplatten gelegt. Die Klarheit war überraschend.

Wir glauben, dass auch der weniger geübte Federzeichner bei einiger Uebung noch etwas Brauchbares zu erstellen imstande ist. Findet man doch in vielen Werken Zeichnungen von passender Grösse, die man, da Gelatine sehr durchsichtig ist, mit leichter Mühe durchpausen kann. Muss verkleinert werden,

so lässt sich das durch ein Quadratnetz leicht ausführen. Das auf ein Papier gezeichnete Verkleinerungsnetz legt man unter die Gelatine. Also probieren wir's! Frisch gewagt ist halb gewonnen! Und haben wir kein teures Pinakoskop zur Verfügung, so versuchen wir es mit einer Laterne zu 10—20 Fr.

Wer gegen das Projizieren in der Schule ist, weil er befürchtet, in der Finsternis könnte unter den Kindern der „Zauber“ erst richtige Blüten treiben, der wird dafür sorgen, dass ihm bei der Behandlung der vulkanischen Erscheinungen reiches Bildermaterial zur Verfügung steht. Entweder wird er gute, passende Bilder auf grosses Papier (z. B. Javapackpapier per kg 50—60 Cts.) skizzieren, oder kleinere Bilder auf Zeichnungsblätter aufziehen, um diese nach der Besprechung für die Zeit von 8 oder 14 Tagen an die Wand zu heften. Das Umbieten während der Unterrichtsstunde ist aus verschiedenen Gründen zu verpönen.

Gute Abbildungen enthalten z. B. folgende Werke: Neumayr, Erdgeschichte; W. Bölsche, Entwicklungsgeschichte der Natur; Meyers historisch-geographischer Kalender (Bibliogr. Institut Fr. 2. 65); die Bilderatlas von Geistbeck.

Dass das vulkanische Gebiet ein sehr grosses ist, ein grösseres als man gewöhnlich annimmt, das wird jedem Zuhörer klar geworden sein. Nach einer Zusammenstellung von Fuchs gibt es gegenwärtig noch 328 tätige Vulkane; ausserdem lassen sich noch 400 bis 500 aufzählen, die in geschichtlicher Zeit Ausbrüche gehabt haben, oder bei denen Krater, Lavaströme und lose Auswurfserzeugnisse so frisch sind, dass man auf eine neuere Tätigkeit schliessen kann. (Tertiärzeit.)

Die Hypothesen des Vulkanismus übergehend, referierte Herr Stauffer hauptsächlich über die Erscheinungen, und dieser Stoff war dann auch so reichhaltig, dass es nach Anhörung des Vortrages wohl niemandem mehr eingefallen wäre, zu behaupten, die Wissenschaft könne in Geologie nichts bieten als Hypothesen. Solche Urteile können übrigens nach unserer Meinung bloss von solchen Leuten gefällt werden, die höchstens über wissenschaftliche Werke lesen, sie aber nicht studieren.

Eine Karte in Merkator's Projektion machte uns mit den vulkanischen Gebieten bekannt.

Mit Interesse vernahmen wir von den verschiedenen Auswürflingen eines Vulkans: von der zähflüssigen, langsam erkaltenden Lava, die uns den Bimsstein liefert, aus der Trachyt, Phonolyt (Hohentwiel), Basalt (Fingalshöhle, Irland, Böhmen) und Porphyr entstanden, von vulkanischen Bomben, die ganz gewaltige Grösse erreichen können, von der vulkanischen Asche, die sich häufig in Gestalt einer Pinie über dem Krater ausbreitet, wahre Verfinsterung entstehen lässt, mit dem Regen sich wie ein zäher Teig verheerend über die Landschaft verbreitet, oder, wie bei der Krakatau-Explosion im Jahre 1883, sich hoch in die Atmosphäre erhebt, vielleicht über 60,000 m, jene prachtvollen Dämmerungserscheinungen in Purpurglut erzeugend.

Wir vernahmen, dass durch das Emportürmen des Auswurfs der Eruptionskegel entsteht, und zwar oft in kurzer Zeit. Der Monte Nuovo bei Pozzuoli (Neapel), gegenwärtig ein 139 m hoher Kraterkegel, bildete sich im Jahre 1538 durch heftige Eruption an einer bis dahin ebenen Stelle in wenigen Tagen; der mexikanische Jorullo entstand ebenfalls „über Nacht“.

Imposant im höchsten Grade müssen die Riesen in Amerika sein, die ihren kegelförmigen Leib über 4000 m über Meer erheben. Wie prachtvoll sticht das

weisse Haupt vom blauen tropischen Himmel ab! Wenn aber plötzlich die vulkanische Tätigkeit erwacht, die grosse Wärme die Felsmassen durchdringt, dann werden die riesigen Schneemassen geschmolzen, und ein Wasserstrom, vermisch mit Sand und Steinen, stürzt zu Tal, die Ebenen überflutend.

Beim 6310 m hohen Chimborazo ist das nicht zu befürchten. Er ist ein Trachytdom ohne Krater, entstand durch Erhebung der Erdschichten in Blasenform. Solche Quellkuppen finden wir auch einige in der Auvergne.

Als Nachfolger vulkanischer Erscheinungen erwähnen wir die *Fumarolen*, Stellen, da Wasserdämpfe (Bor- oder Salzsäure enthaltend) entströmen; dann die *Solfatara* bei Pozzuoli, die schweflige Säure aushaucht und Neubildungen, wie Schwefel, bedingt. Mehr bekannt sind die *Mofetten*, Dampfausströmungen mit Kohlensäuregehalt, wie in der Hundsgrotte zu Neapel, in der Auvergne, im Eifelgebiet, im Engadin. Viele Mineralquellen sollen mit frühern Ausbrüchen von Vulkanen zusammenhängen.

Heisse Quellen oder Thermen finden wir in der Nähe tätiger oder erloschener Vulkane sehr häufig (Karlsbad). Ist das Wasser sehr kieselhaltig, so führen sie den Namen *Geisir*. Wir kennen namentlich diejenigen auf Island und im Nationalparke in Nordamerika. Kapitän Forbes erzählt in seinen „Reisen in Island“, er habe sein aus einigen Rippen bestehendes Mittagessen in ein Flanellhemd eingebunden in den Schlund des „*Strokkr*“ geworfen und vollkommen gekocht wieder bei dem Ausbrüche zurückerhalten.

Auf längere Ausführung über verschiedene Dinge müssen wir verzichten; wir verweisen auf Bölsche oder Neumayr.

Zum Schlusse wurde uns vom verehrten Referenten noch ein farbiges Bild, eine Mondlandschaft mit den bekannten Kraterbergen darstellend, gezeigt, jedoch bemerkend, dass man seit ungefähr der Mitte des vorigen Jahrhunderts diese Ringgebirge nicht mehr für erloschene Vulkane hält. Die neuern Untersuchungen hätten ergeben, dass dieselben durch Fall kosmischer Körper auf die Mondoberfläche entstanden seien (Aufsturzhypothese). Auch Luft und Wasser seien in beschränkter Masse vorhanden.

Der interessante Vortrag wurde natürlich gebührend verdankt.

Interlaken. Samstag den 6. Dezember trat wieder einmal nach langer Pause die hiesige Lehrervereinssektion zu einer Sitzung zusammen. Es handelte sich hauptsächlich um die Besprechung der obligatorischen Fragen. Über den neuen Steuergesetzentwurf referierte Lehrer Jost in Matten. Nachdem derselbe den Entwurf kurz besprochen hatte, namentlich unter Berücksichtigung der Interessen des Lehrerstandes, stellte und begründete er seine Abänderungsanträge, welche von der Versammlung angenommen wurden, nämlich:

1. Art. 11, Ziff. 3 wird in Übereinstimmung mit den Sektionen Bern und Biel folgendermassen abzuändern beantragt: „Die nachgewiesenermassen zu entrichtenden Beiträge an Lebens-, Kranken-, Unfalls- und Invalidenversicherungen, an Alters-, Witwen-, Waisen- und Pensionskassen bis auf den Betrag von Fr. 500, sowie von Beamten und Angestellten ein Nebenerwerb bis auf einen Betrag von Fr. 800.

2. In Art. 13 ist das Verhältnis zwischen dem Satz der Vermögenssteuer und demjenigen der Einkommenssteuer abzuändern in 2⁰/₁₀₀: 2⁰/₁₀₀.

3. In Art. 16, Ziff. 3 ist der Passus „oder deren Einkommen infolge des Abzuges gemäss Art. 10, Ziff. 2 nicht mehr steuerpflichtig wäre“ zu streichen und als neue Ziff. 4 aufzunehmen: „Erwerbenden, deren Einkommen infolge des

Abzuges gemäss Art. 10, Ziff. 2 nicht mehr steuerpflichtig wäre, steht es frei, auf jene Steuerbefreiung zu verzichten und in diesem Falle den Mindestbetrag der Gemeindesteuer zu bezahlen.“

4. Die amtliche Inventarisierung, obwohl dieselbe im Prinzip richtig ist, in den Entwurf aufzunehmen, scheint aus referendums-taktischen Gründen nicht ratsam; dagegen dürfte Art. 24 eine schärfere Fassung erhalten durch den Zusatz: „Steuerpflichtige, welche hierbei wissentlich falsche Angaben machen oder auf Befragen absichtlich wahre Tatsachen verschweigen, werden nach Art. 118 des Strafgesetzbuches bestraft.“

These 4 wurde aufgenommen, trotzdem der gegenwärtige Entwurf die amtliche Inventarisierung nicht vorsieht, weil aus den Verhandlungen des Grossen Rates hervorgeht, dass eine Anzahl Mitglieder dieser Behörde hartnäckig auf Aufnahme der amtlichen Inventarisierung bestehen und bei der zweiten Beratung einen dahinzielenden Antrag einzubringen gedenken. Wer die Stimmung des Volkes in dieser Hinsicht einigermaßen kennt, wird sich sagen müssen, dass die Aufnahme der schon zweimal vom Volke verworfenen amtlichen Inventarisierung das sicherste Mittel wäre, das Gesetz zu Fall zu bringen.

Über die Stellung des Lehrers zum Vereinswesen sprach Lehrer Gafner in Interlaken. Derselbe kam zum Schlusse, dass sich die Lehrerschaft am Vereinswesen in erfreulicher Weise beteilige, dass dabei aber wirklich verschiedene Übelstände zu Tage treten, indem der Lehrer durch die verschiedensten Vereine oft zu sehr in Anspruch genommen werde, seine Zeit und Ruhe opfern müsse und man ihn gewöhnlich für seine Bemühungen ungenügend entschädige. Mancher Lehrer werde durch die Vereinsmeierei zur Unsolidität verleitet, so dass auch die Schule darunter leiden müsse. Er fand, es wäre am Platze, wenn der Lehrerverein sein Möglichstes tun würde, um diesen Übelständen entgegenzutreten, was durch Winke und Ratschläge an Vereinsleiter im „Korrespondenzblatt“ und in Lehrerzeitungen geschehen könnte. Namentlich dürfte auch vom Seminar aus mehr geschehen als bisher, um den Lehrer auf das gesellschaftliche, praktische Leben vorzubereiten. — Die Ausführungen des Referenten fanden die Zustimmung der Versammlung.

Ein fernerer Traktandum, die Abstimmung über die neuen Statuten des Lehrervereins, wurde auf dem Wege der Zirkulation zu erledigen beschlossen.

Die Funktionen des Sektionsvorstandes wurden für eine neue Amtsperiode der Lehrerschaft von Wilderswil übertragen.

Strättligen. (Eing.). Ein Schulfreund hat der hiesigen Schulgemeinde Fr. 200 testiert behufs Gründung einer Schulbibliothek. Man hat sich schon lange mit der Errichtung einer solchen getragen, kam jedoch nie über die Finanzfrage hinaus. Obschon der Staat laut Gesetz auch einen namhaften Beitrag spendet, glaubten es die Gemeindeväter im Hinblick darauf, dass das Schulbudget infolge Unentgeltlichkeit aller Lehrmittel und Schulmaterialien stetsfort wächst, nicht verantworten zu dürfen, wenn die Gemeinde ein Mehreres für die Schule leiste. Nun ist durch das hochherzige Legat die Verwirklichung des Projekts in die Nähe gerückt. Mögen noch mehr solche Vergabungen gemacht werden!

Biel. h. Die Gemeindeabstimmung vom 7. Dezember berührte auch die Schule, da die Primarschulkommission neu zu bestellen war infolge Ablauf der Amtsdauer.

Dieselbe zählt 30 Mitglieder, von welchen bisher 24 als Vertreter der Freisinnigen und 6 als Vertreter der Sozialdemokraten galten. Die freisinnige

Partei schlug wieder ihre 24 Vertreter vor; darauf antworteten aber die Sozialisten, welche die Mehrheit in der Schulkommission erlangen wollten, mit einer Liste von 30 Namen, auf welcher auch eine beschränkte Anzahl Freisinniger figurierte. Die Absicht war offenkundig; die Arbeiterpartei wollte eine Anzahl Freisinniger aus der Kommission eliminieren und ihre eigenen Leute hineinpraktizieren.

Die Probe misslang aber, indem im 1. Wahlgang 23 Kandidaten der freisinnigen Liste gewählt wurden, während kein spezieller Arbeitervertreter das absolute Mehr erreichte. In einem 2. Wahlgang müssen nur noch 7 Vertreter gewählt werden, was die Freisinnigen voraussichtlich den Sozialisten überlassen werden.

In der gleichen Wahlverhandlung wurde Herr Rektor Wyss, welcher als Mitglied des Stadtrates demissioniert hat, ersetzt durch Progymnasiallehrer A. Heimann.

Adelboden. (Korresp.). In letzter Woche wurde hier im Boden unter Anwesenheit und Mithilfe des Hrn. Schulinspektors eine zwar einfache, aber sehr würdige Einweihungsfeier des neuen Schulhauses vorgenommen. Die Lehrerschaft der Gemeinde, Mitglieder der Schulkommission, die Schulkinder des Bezirkes Boden und eine Anzahl Hausväter nahmen an der Feier teil. Der Ortsgeistliche und der Herr Schulinspektor richteten an die Anwesenden passende, schöne Ansprachen, welche abwechselnd von den Lehrern und Schulkindern mit Gesängen umrahmt wurden. Sieben Schüler trugen zur allgemeinen Heiterkeit ein gelungenes Wechselgespräch vor über das Lernen, über Schulleben und Schulordnung. Nachdem im zweiten Akt den Kindern eine Erfrischung zur leiblichen Stärkung verabreicht worden, kehrten sie fröhlich und wohlgemut vor Einbruch der Nacht heim in ihre Familien. Der schöne Tag wird zeitlebens in ihrer Erinnerung bleiben.

Verein für Verbreitung guter Schriften. (Mitgeteilt). Der Verein Bern stellt auch dies Jahr der bern. Lehrerschaft seine ältern Schriften mit dem ausnahmsweisen Rabatt von 50 % zur Verfügung. Ein Schriftenverzeichnis und Zirkular nebst Probeheft kommt nächster Tage zum Versand an alle Kolleginnen und Kollegen. Es wird damit Gelegenheit geboten, speziell zu Geschenkeszwecken und Massenverbreitung gute Lektüre beispiellos billig zu erwerben.

Neu herausgegeben vom Verein Basel werden wiederum eine 5räppige und eine 80räppige Jugendschrift. Nähere Auskunft ist stets erhältlich vom Hauptdepot Bern.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung: Samstag, den 13. Dezember 1902, nachmittags 3 Uhr in der Turnhalle im Monbijou.

Knabenturnen: Reck. — Freiübungen.

Mädchenturnen: Übungen aus dem IV. Turnjahr.

Männerturnen: Übungen am Klettergerüst. — Spiel.

Bienne. (Cor.). La Société de consommation a fait dernièrement les dons suivants: 200 fr. aux colonies de vacances, 100 fr. aux soupes scolaires, 50 fr. aux soupes de Madretsch, 100 fr. aux bibliothèques scolaires de Bienne et de Madretsch et 100 fr. au sanatorium d'Heiligenschwendi.

Porrentruy. (Cor.). M. Virgile Chavanne, rédacteur du „Jura“, a été nommé par la Direction de l'Instruction publique, président de la commission des écoles normales du Jura.

Druckfehlerberichtigung. In meiner „Duplik über die zusammengesetzten Zahlen“ in Nr. 49 des Schulblatts steht S. 879, Z. 11 fälschlich **hat für habe**; S. 880, Z. 7 lies: „**Sanders**“ grosses Wörterbuch statt „**Sardus**“ etc. Dr. H. Stickelberger.

Literarisches.

Die **Illustrierten Jugendschriftchen**: „Kindergärtlein“, „Froh und gut“, „Kinderfreund“, eine recht empfehlenswerte Weihnachtsgabe für unsere Kleinen, erscheinen auch dieses Jahr wieder im Verlag von J. R. Müller, zur Leutpriesterei, Zürich, zum Preise von 30 Cts. einzeln, partienweise mit bedeutendem Rabatt.

Kreissynode Signau. Sitzung Samstag den 20. Dezember 1902, 9 Uhr vormittags, im Sekundar-Schulhaus in Langnau. Traktanden: 1. Gesang, Lied Nr. 21 (gem. Chor). 2. Über den neuen Zeichnungsunterricht. Referent: Herr Sek.-Lehrer Lüthi in Langnau. 3. Nekrolog Zurbrügg. Referent: Herr Sek.-Lehrer Althaus in Zollbrück. 4. Unvorhergesehenes.
Der Vorstand.

„Erinnerungsblumen“ für Schulen und Töchterchöre von Frau Hofer-Schneeberger. Einzelpreis Fr. 1. —; Partienpreis 50 Cts. Diese vermehrte Ausgabe der beliebten Volkslieder ist reich illustriert und eignet sich auch als Weihnachtsgabe.

Verlag: **G. Hofer-Schneeberger, Bollodingen, Herzogenbuchsee.**

✻ Stahlfedern ✻

aller bekannten Marken und in allen couranten Spitzen stets auf Lager.

Schulmaterialienhandlung

Kaiser & Co., Bern.

G. Kollbrunner, Marktgasse 14, Bern

Schulmappen	Kirchengesangbücher
Schultaschen	Postkarten-Albums
Schultornister	Photographie-Albums
Schulschachteln	Abreiss- u. Blätterkalender

Billigste Preise — Beste Empfehlung



Die Sammelbücher für Zeitungsausschnitte

sind für jeden denkenden Zeitungs-
leser eine willkommene Neuheit. —
Preis: In feinem englisch Leinenband
Fr. 2. 50.

Zu beziehen bei

Kaiser & Co.,
Papeterie, Bern.

Christus der Geschichte Von Pfarrer Längin

Ev. Verlag Heidelberg — „Befreiend“ „Erquickend“. [H 5991 Y]

Pianos und Harmoniums

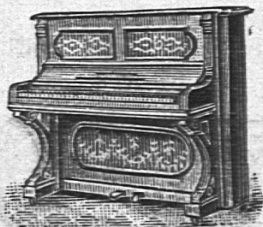
Auswahl 70—80 Instrumente. Pianos von Fr. 650, Harmoniums von Fr. 50 an,
nur beste **Fabrikate** empfiehlt

F. Pappe-Ennemoser

54 Kramgasse - **BERN** - Telephon 1494

Miete — Tausch — Stimmung — Reparatur

Billigste Bezugsquelle für die Tit. Lehrerschaft



Pianos, beste Fabrikate des In- und Auslandes,
kreuzsaitig, ganz in Eisenrahmen von Fr. 650 an.

Harmoniums, Deutsche und Amerikaner, be-
währteste Firmen, von Fr. 85 an bis Fr. 800 u. höher.

Violen von Fr. 8 an. **Kasten** in Holz, solid, zu
Fr. 5, 6, 7, 8, 9 und höher. **Bogen** von Fr. 2 an.

Violinsaiten, deutsche u. römische. Beste Qualitäten.

Müllers berühmte **Akkordzithern** zu
Fr. 10, 12, 16, 20, 30, 35, 50, 70, 100; ohne Noten-
kenntnisse in 1 Std. zu erlernen. Musikalbums dazu.

Ältere Pianos u. Harmoniums zu äusserst günstigen
Bedingungen zum Verkauf und Miete.



Fr. Krompholz

Musikalien- und Instrumentenhandlung

◦ 335 Telephon ◦ 40 Spitalgasse - **BERN** - Spitalgasse 40 ◦ Telephon 335 ◦

Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie

==== Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine =====

Schulheftfabrik

Kaiser & Co., Bern

Kataloge und Muster franko.

Das Theater-Kostüm-Verleih-Institut

(Gegründet 1875) **G. A. Morscher-Hofer, Solothurn** (Gegründet 1875)

empfiehlt sich höflichst den geehrten Herren Lehrern (Direktoren von Musik-, Gesangvereinen und Theatergesellschaften) zur Lieferung von **Kostümen, Waffen, Requisiten, Feuerwerk** etc. in schöner, sauberer und geschmackvoller Ausstattung.

Die Firma versendet keine voluminösen Kataloge und vielversprechende Zirkulare. Dagegen liefert sie zu Preisen der Konkurrenz.

1. Nur zweckentsprechende Kostüme in **tadellos reinlichem Zustande.**
2. Sie liefert **keine defekten, sondern nur solid gearbeitete Kostüme.**
3. Sie liefert **rechtzeitig**, damit allfälliger Austausch immer möglich ist.

In Schulen

Für Vereine

Im Hause

bewähren sich als sehr praktisch bei billigem Preis:

Choralion zu Fr. 50.

Harmonium mit vier Oktaven.
Leichteste Transportfähigkeit. Nur 5 Kilo.
Für Vereinsausflüge besonders empfohlen.

Neues Schulklavier zu Fr. 350.

Mit vier Oktaven. Schöner, kräftiger Ton. Für den Gesangunterricht i. d. Schule.

Mignon-Flügel zu Fr. 1250.

Unentbehrlich für Gesangsdirigenten zur Uebersicht und Leitung des Chores.

Nähere Beschreibung gerne zu Diensten.
Bis 1902 lieferten wir durch unsere eigenen Häuser
zirkla 28,000

Pianos und Harmoniums

Illustrierte Kataloge kostenfrei.

Gebr. Hug & Co. in Zürich, Basel, Luzern etc.

Die Herren Lehrer machen wir auf unsere günstigen Bedingungen aufmerksam.

